

---

**Persistenter Identifier:** 026397595\_0031  
**Titel:** Allgemeine Schulzeitung - 31.1854  
**Ort:** Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen  
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung  
**Signatur:** AD 3444 ; 02 A 1337  
**Strukturtyp:** PeriodicalVolume  
**PURL:** [http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/026397595\\_0031/1/](http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/026397595_0031/1/)

Dr. Stier zu reden, „lutherische Kartoffeln“ (!) oder reformirte, oder unirte, mit dem Salz der Wahrheit würzen, auf Kind und Kindeskind erhalten wolle, verbinde ich nicht das Streben „deutlich für Jedermann“ zu sein, sondern Lehren beider Confessionen und der Union eine Bitte an's Herz zu legen, nachdem ich mich vor ihnen gegen die Verdächtigungen des Hrn. Dr. Stier verantwortet und alle seine angeblichen Thatsachen an ihn zurückgestellt habe, wie folgt.“ — Wir erkennen hieraus, daß der Streit pikanter Natur ist, und es scheint aus dem Inhalt der Broschüre neben vielen Ausflügen und Variationen wesentlich darauf hinaus zu geben, daß man das Kirchenlied unter allen Umständen nicht verändern und es dann doch noch dem ursprünglichen Verfasser zuschreiben dürfe; es sei überhaupt nicht recht, an dem Kirchenlied irgendwie zu verändern. Im Anhang werden auch zwei Lieder unverfälscht und deutlich für Jedermann gegeben: 1) Zum neuen Jahr, aus dem norddeutschen Correspondent, Schwerin, 1854; 2) die Nachtigall von Wittemberg, aus demselben, Nr. 36. Nachdem Hf. im „Pädagogischen Jahresbericht“ 1852, S. 40 eine Kritik über einen „Leitfaden zum Confirmandenunterricht nach Luther's Katechismus“ von Dr. Stier, Berlin, Dehmgke. 51. 8, S. 68 gelesen und da gehört hat, daß dieß Buch zwar in gedrängter, aber inhaltschwerer Kürze erschienen ist und daß es einen großen Reichthum an biblischen Beweisen bietet, die aber nicht gedruckt sind, daß es außerdem viele Freunde gefunden hat; so muß es Hf. beklagen, daß sich so ausgezeichnete Männer in der evangel. Kirche auch noch zumeist um einen so lieblichen Gegenstand, das evangel. Kirchenlied, in bitterer, für den Leser unersquicklicher Weise bekämpfen. Wie Hr. Stier die Bibelstellen, so deutet Hr. Stip viele Stellen zum Nachtheil der Deutlichkeit in seiner Schrift nur an, so daß man eben bei dem sorgfältigsten Durchlesen doch über Manches im Unklaren bleibt, sobald man nicht den Streit von Anfang an kennt, sowie die dabei betheiligten Schriften zur Seite hat. Ungeeignet hält aber Hf. das beständige pikante Anziehen und Häkeln der Stellen „zur Genüge“ und „deutlich für Jedermann“, „neuerdings“ zc. Eine solche Schrift ist vielmehr sachlich zu halten und in belehrender Weise nicht für „Jedermann“, sondern wenigstens für „Sach- und Sachkenner“ zu zergliedern. Das Kirchenlied liegt vielfach im Argen, das ist Thatsache; man blicke nur auf die Verwässerung vieler Lieder. Damit will ich aber nicht gesagt haben, daß ich alle alten Lieder für ausgezeichnet, für erbauend genug halte. Manche Lieder müssen, will man sie beibehalten, verändert werden, und das thut auch schon 1784 das Heidelberger Gesangbuch, vgl. Vorrede, S. IX! Aber über eine Veränderung mußte man einig werden können. Das von Job. Rist, geb. 1607, gest. 1667, voll religiöser Begeisterung geschriebene Lied: „O Ewigkeit, du Donnerwort, o Schwert, das durch die Seele bohrt zc.“, welches man wieder hervorholt und hier und da in den evangel. Kirchen singen lassen will, zählt Hf. nicht zu denen, die freudig, beglückend auf das Gemüthsleben wirken; im Gegentheil, solche Lieder erwecken Mißbehagen, Pein, erschrecken uns vor Gott und Ewigkeit, statt uns durch wahrhaft kräftige, mit echt religiösem Sinn durchdrungene Lieder dafür immer mehr und mehr zu erziehen. Das „Donnerwort“ erzieht bei den meisten Menschen nicht; es erschreckt, — und sagt man: das evangelische Lied hat uns nicht freundlich zu berühren, es soll uns erschrecken, damit es uns mahnt und erbaut und für das Höhere und Göttliche erzieht, so scheint mir dieß denn doch ein Mißkennen des Gottes

zu sein, der mit unendlicher Barmherzigkeit und Liebe auf uns Alle herabblickt, den uns Jesus Christus als den liebevollen Vater dargestellt hat, und der nicht nur donnert und wettert. \*) Solche zu strengen Lieder sind darum in den evangel. Gesangbüchern zu vermeiden, zumal sie bei Vielen eher ein Belächeln, als ein Erbäuen erzeugen und gewißlich erzeugen werden. Und dann, was sagt man zu der Ausdrucksweise\*\*), wie sie sich z. B. im ersten Vers am Schluß zeigt:

Mein ganz erschrocknes Herze bebt,  
Daß mir die Zung' am Gaumen klebt?

oder wie es im zweiten Vers heißt:

Die Ewigkeit hat nur kein Ziel;  
Sie treibet fort und fort ihr Spiel (!)  
Läßt nimmer ab zu toben. (!)

oder wie der achte Vers Ausdrücke bringt:

Es wird sich der Verdammten Schaar  
In Feur' und Schwefel immerdar  
Mit Zorn und Grimm umwenden.

oder wie der zehnte Vers Gedanken hat:

Dafür wirfst du die arme Seel'  
Hernachmals in die Teufelsöhhl.

Bei solchen Liedern muß Jeder zittern und beben und vor Traurigkeit nicht wissen, wo er sich hinwenden soll. Gewährt uns denn die Liebe, die innige Hinnegung zu dem hohen Vermittler Jesus Christus, nicht Zuflucht und Zuversicht? Sollten wir nicht lieber, als „O Ewigkeit, du Donnerwort“, mit Paulus Gerhardt (geb. 1606, gest. 1676) singen können:

„Mein Heiland, du bist mir zu Lieb,  
In Noth und Tod gegangen zc.“

und

— — — — —  
Alsdann laß deine Liebestreu  
Herr Jesu, mir beistehen,  
Trost zuwehen,  
Daß ich getrost und frei mög' in dein Reich eingehen?

Das ist ein christliches Erbauungslied von 16 Strophen nach der Melodie: „Ich ruf zu dir, Herr zc.“ Nr. 771 im „Unverfälschten Liedersegen“, — ein rechtes Trostlied in alter Ausdrucksweise. Herr Stip, begeistert mit gewandter Feder für das Bessere und Höhere, ist aber wol, was sogleich aus den ersten Zeilen der Broschüre hervorgeht, nach welcher Herr Stier eine Schrift: „Unlutherische Lieder zc.“ mit dem Motto: „Hart gegen Hart!“ herausgegeben hat, zum Kampf angestachelt worden; denn er erkennt auch an und sagt z. B. über die bekannte Schrift von Baur, S. 9: „So haben wir die Schrift von B. Baur, durch welche die Gesangbuchsnoth von Stier weit übertroffen, in der Zeitschrift für luth. Theol. und Kirche (1854 I. S. 201 flg. „Das Kirchenlied zc. zur Beleucht. der Gesangbuchsnoth im Großh. Hessen. Frankfurt a. M. 1852“) zwar mit dem Wunsche, daß der Vf. die Gesangbuchsnoth vergessen und die Liedernothe allein beherzigen möge, aber doch mit

\*) Aber doch auch! D. Red  
\*\*) In dem Lied „Mein Gott, das Herz ich bringe dir“ im hess. Gesangbuch von 1752 reimen folgende doch nicht geeignete Ausdrücke aufeinander und zwar im 23. Vers, Nr. 120: „Du falsche Teufels-Bräut, — dein glänzend Schlangen-Haut.“